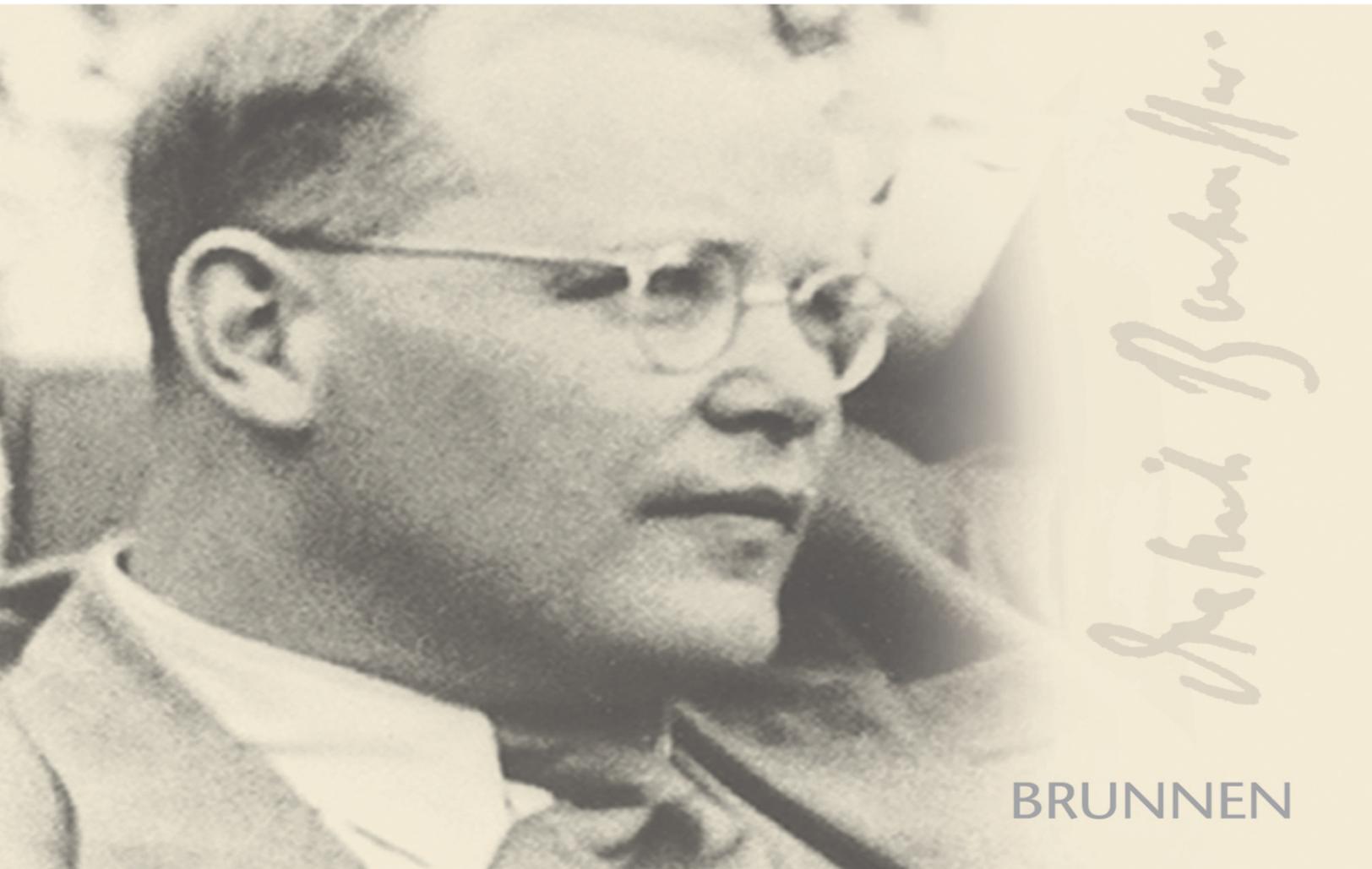


DIETRICH BONHOEFFER

MIT EINER EINFÜHRUNG VON PETER ZIMMERLING

Du wartest jede Stunde mit mir

Die Briefe aus dem Gefängnis



BRUNNEN

DIETRICH BONHOEFFER

**Du wartest jede
Stunde mit mir**

*Die Briefe aus dem Gefängnis
(1943-1944)*

Herausgegeben und mit einer Einführung versehen
von Peter Zimmerling

Mit einem Geleitwort von Christiane Tietz

Die hier abgedruckten Briefe, außer die an Maria von Wedemeyer, finden sich
auch in:

Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus
der Haft, hg. von Christian Gremmels, Eberhard Bethge (†) und Renate Bethge,
DBW 8, München: Chr. Kaiser ²2016.

Die Briefe an Maria von Wedemeyer sind veröffentlicht in: Ruth-Alice von
Bismarck, Ulrich Kabitz (Hrsg.), Brautbriefe Zelle 92: Dietrich Bonhoeffer und
Maria von Wedemeyer 1943–1945, München: C.H. Beck, ⁷2016.

Bibelzitate entsprechen der von Bonhoeffer verwendeten Fassung. Die
Rechtschreibung wurde aktualisiert. Grammatikalische Eigenheiten, z. B. bei
der Zeichensetzung, wurden teilweise beibehalten. Hervorhebung von Anrede
und Gruß sind nicht original von Bonhoeffer.

© 2019 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Umschlagfoto: Shutterstock
Umschlaggestaltung: Celia Friedland
Satz: DTP Brunnen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN Buch: 978-3-7655-1650-4
ISBN E-Book: 978-3-7655-7526-6

www.brunnen-verlag.de

Inhalt

Geleitwort

Zu dieser Ausgabe

Einführung von Peter Zimmerling

1. An Karl und Paula Bonhoeffer, 14. April 1943
2. An Karl und Paula Bonhoeffer, 25. April 1943
3. An Karl und Paula Bonhoeffer, 4. Mai 1943
4. An Karl und Paula Bonhoeffer, 15. Mai 1943
5. An Karl und Paula Bonhoeffer, 4. Juni 1943
6. An Karl und Paula Bonhoeffer, 14. Juni 1943
7. An Karl und Paula Bonhoeffer, 24. Juni 1943
8. An Karl und Paula Bonhoeffer, 3. Juli 1943
9. An Karl und Paula Bonhoeffer, 24. Juli 1943
10. An Karl und Paula Bonhoeffer, 30. Juli 1943
11. An Maria von Wedemeyer, 30. Juli 1943
12. An Karl und Paula Bonhoeffer, 3. August 1943

13. An Karl und Paula Bonhoeffer, 7. August 1943
14. An Maria von Wedemeyer, 12. August 1943
15. An Karl und Paula Bonhoeffer, 17. August 1943
16. An Maria von Wedemeyer, 20. August 1943
17. An Karl und Paula Bonhoeffer, 24. August 1943
18. An Maria von Wedemeyer, 27. August 1943
19. An Karl und Paula Bonhoeffer, 31. August 1943
20. An Karl und Paula Bonhoeffer, 5. September 1943
21. An Maria von Wedemeyer, 9. September 1943
22. An Karl und Paula Bonhoeffer, 13. September 1943
23. An Maria von Wedemeyer, 20. September 1943
24. An Karl und Paula Bonhoeffer, 25. September 1943
25. An Maria von Wedemeyer, 30. September 1943
26. An Karl und Paula Bonhoeffer, 4. Oktober 1943
27. An Maria von Wedemeyer, 8. Oktober 1943
28. An Karl und Paula Bonhoeffer, 13. Oktober 1943
29. An Karl und Paula Bonhoeffer, 22. Oktober 1943
30. An Karl und Paula Bonhoeffer, 31. Oktober 1943
31. An Karl und Paula Bonhoeffer, 9. November 1943

32. An Maria von Wedemeyer, 10. November 1943
33. An Karl und Paula Bonhoeffer, 17. November 1943
34. An Eberhard Bethge, 18. November 1943
35. An Maria von Wedemeyer 21. November 1943
36. An Eberhard Bethge, 26. November 1943
37. An Karl und Paula Bonhoeffer, 28. November 1943
38. An Maria von Wedemeyer, 1. Dezember 1943
39. An Eberhard Bethge, 5. Dezember 1943
40. An Maria von Wedemeyer, 13. Dezember 1943
41. An Eberhard Bethge, 15. Dezember 1943
42. An Karl und Paula Bonhoeffer, 17. Dezember 1943
43. An Eberhard Bethge, 18. Dezember 1943
44. An Maria von Wedemeyer, 24. Dezember 1943
45. An Renate und Eberhard Bethge, 24. Dezember 1943
46. An Karl und Paula Bonhoeffer, 25. Dezember 1943
47. An Maria von Wedemeyer, 2. Januar 1944
48. An Maria von Wedemeyer, 14. Januar 1944
49. An Karl und Paula Bonhoeffer, 14. Januar 1944
50. An Eberhard Bethge, 18. Januar 1944

51. An Renate und Eberhard Bethge, 23. Januar 1944
52. An Eberhard Bethge, 29. und 30. Januar 1944
53. An Eberhard Bethge, 1. Februar 1944
54. An Eberhard Bethge, 4. Februar 1944
55. An Renate Bethge, 5. Februar 1944
56. An Eberhard Bethge, 12. Februar 1944
57. An Karl und Paula Bonhoeffer, 20. Februar 1944
58. An Eberhard Bethge, 21. und 23. Februar 1944
59. An Eberhard Bethge, 1. März 1944
60. An Karl und Paula Bonhoeffer, 2. März 1944
61. An Eberhard Bethge, 9. März 1944
62. An Maria von Wedemeyer, 11. März 1944
63. An Eberhard Bethge, 19. März 1944, Lätare
64. An Karl Bonhoeffer, 23. März 1944
65. An Eberhard Bethge, 24. März 1944
66. An Eberhard Bethge, 2. April 1944
67. An Ruth von Wedemeyer, 10. April 1944
68. An Eberhard Bethge, 11. April 1944
69. An Maria von Wedemeyer, 16. April 1944

70. An Eberhard Bethge, 22. April 1944
71. An Maria von Wedemeyer, 23. April 1944
72. An Maria von Wedemeyer, ohne Datum
73. An Karl und Paula Bonhoeffer, 26. April 1944
74. An Eberhard Bethge, 30. April 1944
75. An Eberhard Bethge, 5. Mai 1944
76. An Eberhard Bethge, 6. Mai 1944
77. An Renate und Eberhard Bethge, 9. Mai 1944
78. An Eberhard Bethge, 16. Mai 1944
79. An Renate und Eberhard Bethge, 18. Mai 1944
80. An Renate und Eberhard Bethge, 19. Mai 1944
81. An Maria von Wedemeyer, ohne Datum
82. An Eberhard Bethge, 20. Mai 1944
83. An Eberhard Bethge, 21. Mai 1944
84. An Renate und Eberhard Bethge, 24. Mai 1944
85. An Eberhard Bethge, 26. Mai 1944
86. An Eberhard Bethge, 27. Mai 1944
87. An Eberhard Bethge, 29. Mai 1944
88. An Maria von Wedemeyer, 29. Mai 1944

89. An Eberhard Bethge, 2. Juni 1944
90. An Eberhard Bethge, 5. Juni 1944
91. An Eberhard Bethge, 6. Juni 1944
92. An Eberhard Bethge, 8. Juni 1944
93. An Eberhard Bethge, 21. Juni 1944
94. An Maria von Wedemeyer, 27. Juni 1944
95. An Eberhard Bethge, 27. Juni 1944
96. An Eberhard Bethge, 30. Juni 1944
97. An Eberhard Bethge, 8. Juli 1944
98. An Eberhard Bethge, 16. Juli 1944
99. An Eberhard Bethge, 21. Juli 1944
100. An Eberhard Bethge, 25. Juli 1944
101. An Eberhard Bethge, 27. Juli 1944
102. An Eberhard Bethge, 28. Juli 1944
103. An Eberhard Bethge, 3. August 1944
104. An Eberhard Bethge, 10. August 1944
105. An Eberhard Bethge, 11. August 1944
106. An Maria von Wedemeyer, 13. August 1944
107. An Eberhard Bethge, 14. August 1944

108. An Eberhard Bethge, 21. August 1944
109. An Eberhard Bethge, 23. August 1944
110. An Maria von Wedemeyer, August 1944
111. An Maria von Wedemeyer, 19. Dezember 1944
112. An Paula Bonhoeffer, 28. Dezember 1944
113. An Karl und Paula Bonhoeffer, 17. Januar 1945

Erwähnte Personen

Anmerkungen

Geleitwort

Dietrich Bonhoeffers Briefe aus dem Gefängnis gehören zu den bewegendsten theologischen Texten des 20. Jahrhunderts. Denn in diesen Briefen ist man dabei, wenn Bonhoeffer einen neuen theologischen Ansatz wagt. Man schaut ihm über die Schulter, wenn er tastend versucht, sich im Gespräch mit seinem Freund Eberhard Bethge Klarheit über seine sich verändernden Einsichten zu einer mündigen Welt und einer weltlichen, nicht-religiösen Gestalt des Christentums zu verschaffen. Es sind diese Überlegungen, die Bonhoeffer nach seinem Tod berühmt gemacht haben.

In diesen Briefen erlebt man aber auch hautnah mit, wie Bonhoeffer versucht, mit der belastenden Haftsituation fertigzuwerden. Er vermisst die Eltern, den Freund und seine Verlobte Maria von Wedemeyer. Er zwingt sich einen disziplinierten Tagesablauf ab, um der negativen Gefühle und der Einsamkeit Herr zu werden. Mal trösten ihn alte Kirchenlieder, mal liest er kaum noch in der Bibel. Sein Innenleben schwankt zwischen Zuversicht und Depression, zwischen Selbstzweifeln und Gottvertrauen.

Zum ersten Mal werden hier Bonhoeffers Briefe an Eltern, Freund und Verlobte in chronologischer Reihenfolge abgedruckt. Bisher musste man zwei verschiedene Bücher, „Widerstand und Ergebung“ und „Brautbriefe Zelle 92“, nebeneinanderlegen, um rekonstruieren zu können, wie sich Bonhoeffers Briefe an Eltern und Freund und seine

Briefe an die Verlobte zueinander verhalten. Nun ist endlich am Stück nachzulesen, welche Gedanken und Gefühle er mit wem wann teilte und inwiefern diese Beziehungen, aber auch die Hoffnung auf Gott, die „guten Mächte“ waren, die ihm in der Haft Trost und Halt gaben.

Christiane Tietz

(Prof. Dr. Christiane Tietz war bis 2018 Vorsitzende der Internationalen Dietrich-Bonhoeffer-Gesellschaft, deutschsprachige Sektion.)

Zu dieser Ausgabe

Dietrich Bonhoeffer wurde am 9. April 1945 von den Nazis hingerichtet. 2015 waren es 70 Jahre, dass dieses Verbrechen geschah. Nach 70 Jahren werden die Bücher und Texte eines Verstorbenen „rechtfrei“. Das schien dem Brunnen Verlag und mir eine gute Gelegenheit, zunächst vier Bücher Bonhoeffers neu herauszugeben: *„Das Gebetbuch der Bibel“*, *„Gemeinsames Leben“*, *„Nachfolge“*, *„Schöpfung und Fall“*. Durch sie ist er schon zu Lebzeiten einer größeren Lesergemeinde bekannt geworden.

Die gute Aufnahme der vier Bände, von denen z.T. bereits wieder eine Neuauflage nötig wurde, hat uns bewogen, die Reihe fortzusetzen. Den Anfang machte 2018 ein Band unter dem Titel *„Aber bei dir ist Licht“* mit Gebeten, Gedichten und Gedanken Bonhoeffers aus der Zeit seiner Inhaftierung durch die Nazis. Hier folgt ein Band mit seinen Briefen aus dem Gefängnis an die Eltern, die Verlobte Maria von Wedemeyer und den Freund und theologischen Gesprächspartner Eberhard Bethge. Die Briefe und übrigen Texte Bonhoeffers wurden unter dem Titel *„Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft“* weltberühmt. Seine Briefe an die Verlobte wurden erst nach deren Tod separat als Buch unter dem Titel *„Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer/Maria von Wedemeyer (1943-1945)“* veröffentlicht.

Potsdam, im Herbst 2018
Peter Zimmerling

Einführung von Peter Zimmerling

Entstehung und Hintergrund

Die im vorliegenden Buch abgedruckten Briefe schrieb Dietrich Bonhoeffer während seiner Haftzeit zwischen April 1943 und Januar 1945.¹ Sie entstanden fast alle, während er im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Berlin-Tegel einsaß (von April 1943 bis Anfang Oktober 1944). Nur drei Briefe sind im Dezember 1944 und im Januar 1945 im Kellergefängnis der Gestapo in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße verfasst worden, in das Bonhoeffer am 8. Oktober 1944 überstellt worden war. Das Grundstück an der heutigen Niederkirchnerstraße in Berlin-Kreuzberg, auf dem sich das Kellergefängnis befand, gehört seit 2004 zur Gedenkstätte „Topografie des Terrors“.

Man merkt diesen Briefen an, dass sie für Bonhoeffer im Gefängnis eine Art Lebenselixier waren.² Das gilt für die empfangenen Briefe nicht anders als für die von ihm selbst verfassten. *„Es gibt hier in der Zelle keine größere Freude als Briefe“* (17.8.1943). *„Ich danke Euch sehr für Eure Briefe [...]. Es ist, als täte sich hier in der Zelle für einen Moment die Gefängnistür auf, und man lebt ein Stück Leben draußen mit“* (4.6.1943). Manche der Briefe Bonhoeffers, vor allem die an Eberhard Bethge, erwecken den Eindruck, dass er auch deshalb in ihnen kein Ende

findet, weil er wenigstens auf diese Weise am Leben des Freundes teilnehmen will.

Ein erster Auszug aus dem Brief Bonhoeffers vom 21.7.1944 wurde bereits 1945, also unmittelbar nach dem Krieg, unter der Überschrift „Diesseitigkeit des Christentums“ vom Ökumenischen Rat in Genf veröffentlicht.³ Sechs Jahre später, 1951, publizierte Bonhoeffers Freund und theologischer Gesprächspartner Eberhard Bethge (1909-2000) eine erste Sammlung der Briefe unter dem Titel *„Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft“*. *„Widerstand und Ergebung“* enthielt neben Bonhoeffers Briefen an seine Eltern und an Eberhard Bethge auch dessen im Gefängnis entstandenen Texte, Gedichte und Gebete. Die Briefe waren z. T. stark gekürzt. Privates wurde, wenn möglich, weggelassen. Persönliche Angaben wurden nicht näher erläutert. Darum wurden auch die Namen mit Initialen belassen. Das Inhaltsverzeichnis sprach von Briefen an „einen Freund“, ohne zu verraten, wer sich dahinter verbarg. Auch die Eltern wurden nicht namentlich genannt. Stattdessen hieß es im Inhaltsverzeichnis lediglich: „Briefe an die Eltern“. Neben den Antwortbriefen der Adressaten fehlte vor allem der Briefwechsel Bonhoeffers mit seiner Verlobten Maria von Wedemeyer. In einer erweiterten Neuauflage von *„Widerstand und Ergebung“* wurden im Jahr 1970 nicht nur die Briefe meist ungekürzt abgedruckt, sondern auch die Antwortbriefe mitveröffentlicht. Die Brautbriefe von Dietrich Bonhoeffer und Maria von Wedemeyer erschienen 1992 nach dem Tod der Verlobten als eigenständiges Buch: *„Brautbriefe Zelle 92“*.⁴ 1998 schließlich wurde im Rahmen der „Dietrich Bonhoeffer Werke“ unter dem gleich gebliebenen Titel *„Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft“* eine neu durchgesehene und vervollständigte

Gesamtausgabe der Briefe von und an Bonhoeffer aus dem Gefängnis publiziert (weiterhin mit Ausnahme der Brautbriefe).⁵ Sie enthielt auch die meisten übrigen, in der Haft entstandenen Texte Bonhoeffers.⁶

Die Briefsammlung im vorliegenden Buch kehrt in mancher Hinsicht zurück zur Erstausgabe der Bonhoeffer-Briefe von 1951, die ihn weltberühmt gemacht hat. Allerdings mit einer gravierenden Ausnahme: Es werden erstmals Bonhoeffers Briefe an seine Verlobte Maria von Wedemeyer im selben Buch mitveröffentlicht.⁷ In chronologischer Reihenfolge kommen in diesem Band ausschließlich die Briefe Bonhoeffers – jetzt ungekürzt – zum Abdruck, und zwar nur die an die Eltern, die Verlobte und an den Freund. Die Briefe der Eltern Bonhoeffers, der Verlobten Maria von Wedemeyer und des Freundes Eberhard Bethge sind noch nicht gemeinfrei und können deswegen nicht mit abgedruckt werden. Allerdings waren es die Gedanken Bonhoeffers, die „Widerstand und Ergebung“ zum religiösen Klassiker werden ließen.⁸ Sie treten komprimierter vor Augen, wenn man – wie in dieser Ausgabe – nur Bonhoeffers eigene Briefe liest.

Dabei unterscheiden sich die Briefe an die Eltern, an die Verlobte und an den Freund nicht nur in inhaltlicher Hinsicht: In den Briefen an Eberhard Bethge nehmen theologische Überlegungen einen weitaus größeren Raum ein. Darüber hinaus muss beachtet werden, dass die Briefe an die Verlobte, von Ausnahmen abgesehen, und an die Eltern den offiziellen Weg durch die Zensur nahmen, während die Briefe an Bethge an der Zensur vorbei auf konspirative Weise gelangten – vermittelt über Gefängniswärter, deren Vertrauen Bonhoeffer gewonnen hatte. Allerdings ist diese Unterscheidung insofern wieder

zu relativieren, als Bonhoeffer sich nicht scheute, auch an die Eltern und die Verlobte persönliche Dinge zu schreiben, während er umgekehrt bei den konspirativen Briefen immer damit rechnen musste, dass sie in die Hände der Gestapo gelangten.

Nach einer zehntägigen Kontaktsperre am Beginn der Haft durfte Bonhoeffer am 14.4.1943 den ersten Brief an seine Eltern schreiben. Der Briefwechsel dauerte bis zum April 1944 (bis zu diesem Zeitpunkt ist er jedenfalls erhalten geblieben). Erst aus dem Dezember 1944 und Januar 1945 sind, wie bereits erwähnt, nochmals zwei kurze Briefe an die Eltern vorhanden. Der Briefwechsel mit der Verlobten beginnt mit dem Brief vom 30.7.1943. Fortan durfte Bonhoeffer offiziell alle vier Tage schreiben. Er wechselte jeweils zwischen der Verlobten und den Eltern ab. Der letzte Brief an die Verlobte stammt vom 19.12.1944, dem auch das Gedicht „Von guten Mächten treu und still umgeben“ beigelegt war. Der erste konspirative Brief an Eberhard Bethge stammt vom 20.-23.11.1943, der letzte vom 23.8.1944. Die danach noch geschriebenen Briefe Bonhoeffers an Bethge hat dieser angesichts der drohenden eigenen Verhaftung durch die Gestapo vernichtet.⁹ Die übrigen Briefe an Bethge haben den Krieg in Gasmaskenbüchsen überdauert. Sie waren im Garten des Hauses der Eltern von Eberhard Bethges Frau Renate geb. Schleicher in der Berliner Marienburger Allee 42, dem Nachbarhaus der Eltern Bonhoeffers, vergraben.

Eigenart

Charakteristisch für Bonhoeffers Briefe ist die Verbindung von persönlichen Mitteilungen und theologischen Überlegungen auf hohem intellektuellem Niveau. Das gilt

vor allem für die Briefe an Bethge. Äußerlich erkennbar wird die Verbindung an der Tatsache, dass Bonhoeffer im Originalbrief zuweilen zwei unterschiedliche Schriftarten verwendet hat: Im Rahmen theologischer Überlegungen kann er unwillkürlich von der lateinischen in die – für andere beinahe unlesbare – deutsche Schrift wechseln. In den Briefen an die Eltern steht deren Ergehen angesichts der zunehmenden Bombardierungen Berlins und die Verbundenheit miteinander im Vordergrund. Die Briefe an die Verlobte thematisieren naturgemäß die gemeinsame Zukunft und die Liebe zueinander, aber auch theologische und spirituelle Fragen und solche des literarischen Geschmacks.

Dass Briefe den wesentlichen Teil eines Lebenswerks bilden, ist im Verlauf der Literaturgeschichte immer wieder vorgekommen. Aus dem Umkreis der Lektüre Bonhoeffers ist hier an Theodor Fontane zu erinnern, dessen Briefe von ihrer literarischen Bedeutung her gleichberechtigt neben seinem Romanwerk zu stehen kommen.¹⁰ In theologischer Hinsicht gilt das natürlich zuallererst für die Briefe des Apostels Paulus im Neuen Testament. Der Vergleich der Briefe Bonhoeffers mit denen des Apostels drängt sich geradezu auf. Paulus hat, ausgehend vom antiken Briefformular, mit ihnen sogar eine eigene Briefgattung überhaupt erst geschaffen. Bis dahin war es nicht üblich, derart lange Briefe zu verfassen. Dabei zeichnen sich auch die Briefe des Paulus durch die Verknüpfung von theologischen Überlegungen und persönlichen Mitteilungen aus. Es handelt sich bei ihnen also nicht um abstrakte theologische Abhandlungen. Stattdessen sind es allesamt anlassbedingte Gelegenheitsschriften. Das gilt sogar für den Römerbrief, in dem Paulus bei der ihm persönlich nicht bekannten Gemeinde in Rom seine theologische Visitenkarte abgibt, um die Gemeinde als

Unterstützerin für die von ihm geplante Missionsarbeit in Spanien, dem Westen des Römischen Reiches, zu gewinnen. Schon bei Paulus bedingen sich Theologie und Biografie wechselseitig. Dazu kommt noch eine weitere Gemeinsamkeit mit den Bonhoeffer-Briefen: Manche Briefe des Apostels sind im Gefängnis geschrieben. Das Gefängnis wurde für Paulus zum fruchtbaren Ort theologischer Erkenntnis.

Natürlich waren Bonhoeffer die Briefe des Paulus durch Studium und kontinuierliche Bibellektüre gut bekannt. Auch Bonhoeffer wurde im Gefängnis theologisch kreativ. Schon in „Nach zehn Jahren“ schrieb er – nur wenige Wochen vor seiner Inhaftierung: „Es bleibt ein Erlebnis von unvergleichlichem Wert, dass wir die großen Ereignisse der Weltgeschichte einmal von unten, aus der Perspektive der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnerten, kurz der Leidenden sehen gelernt haben [...], dass das persönliche Leiden ein tauglicherer Schlüssel, ein fruchtbareres Prinzip zur betrachtenden und tätigen Erschließung der Welt ist als persönliches Glück.“¹¹ Während der Haft hat sich diese Perspektive von unten für Bonhoeffer noch einmal forciert. Gerade sie wird jetzt zum fruchtbaren Erkenntnisprinzip. Im Briefwechsel mit Eberhard Bethge erfolgt ein regelrechter Ausbruch an Kreativität.¹²

Dazu kommt noch etwas anderes. Die Briefform entspricht genau – anders als die großen theologischen Werke der Vorfahren Bonhoeffers – dem Fragmentarischen seines Lebens insgesamt. Er musste im Gefängnis nämlich erkennen, dass er – anders als sein Vater und seine übrigen Vorfahren – einmal kein „geistiges ‚Lebenswerk‘“¹³ hinterlassen würde: *„Wo gibt es noch die schöne Zwecklosigkeit und doch die große Planung, die zu einem solchen Leben gehört? [...] Unsere geistige Existenz aber*

bleibt dabei ein Torso.“ Über dieser Einsicht wird er „fast etwas wehmütig“ gestimmt. Dann aber erkennt er den Wert, den auch ein fragmentarisches Leben bzw. ein Fragment bleibendes Lebenswerk gewinnen kann: „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unsres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht. [...] Wenn unser Leben auch nur ein entferntester Abglanz eines solchen Fragmentes ist, in dem wenigstens eine kurze Zeit lang die sich immer stärker häufenden, verschiedenen Themata zusammenstimmen und in dem der große Kontrapunkt vom Anfang bis zum Ende durchgehalten wird, sodass schließlich nach dem Abbruch – höchstens noch der Choral: ‚Vor Deinen Thron tret‘ ich allhier‘ – intoniert werden kann, dann wollen wir uns auch über unser fragmentarisches Leben nicht beklagen, sondern daran sogar froh werden.“ Der Brief korrespondiert in seinem Gelegenheitscharakter und seiner Vorläufigkeit mit Bonhoeffers Leben insgesamt. Trotzdem ist das für ihn nicht länger ein Grund zur Trauer. Im Gegenteil: In dem Zitat nennt Bonhoeffer die Bedingung dafür, wann man sich über das Fragmentarische des eigenen Lebens sogar freuen kann: Wenn die unterschiedlichen Lebensthemen durch den Glauben an Gott, den großen Kontrapunkt, zusammenstimmen. Der Glaube an Jesus Christus, der selbst als Gescheiterter, als am Kreuz Hingerichteter, das ihm von Gott bestimmte Lebenswerk vollendet hat, vermag auch das fragmentarische menschliche Leben zum Ziel zu führen.

Inhalt

Wie bei einer Ellipse kreisen die Briefe inhaltlich um zwei Brennpunkte: um Menschliches und Theologisches. Familie, Verlobung und Freundschaft wurden für Bonhoeffer in der Nazizeit insgesamt, erst recht aber während der Haft, zu Oasen der Menschlichkeit. Schon im ersten Brief an die Eltern vom 14.4.1943 fällt die ungeheuer wache menschliche Zuwendung und Wärme Bonhoeffers auf. Dieser Ton prägt auch alle folgenden Briefe an die Eltern, die Verlobte und den Freund. Der inhaftierte Bonhoeffer ist voller Interesse und Mitgefühl am Ergehen nicht nur der Eltern, der Verlobten und des Freundes, sondern auch der Geschwister und anderer Angehörigen und Freunde. Zwischen den Zeilen spürt man seinen Kampf mit den Infragestellungen des Menschlichen durch das nationalsozialistische Terrorregime. Immer wieder geht Bonhoeffer darauf ein, was ihm hilft, trotz des unmenschlichen Terrors nicht am Leben zu verzagen: Es sind die „guten Mächte“ – neben geistlichen Dingen wie Paul-Gerhardt-Liedern, den Psalmen, den Losungen und der Bibel insgesamt auch gute weltliche Lektüre (vor allem Adalbert Stifter), mit Liebe gepackte Esspakete der Familie und der Verlobten, aber auch geistige Arbeit allgemein (vgl. den Brief vom 18.11.1943 an Eberhard Bethge und den Brief vom 19.12.1944 an Maria von Wedemeyer¹⁴). Zeitweise kann Bonhoeffer seine Gefängniszelle mit Erinnerungen an die Eltern, die Verlobte und den Freund so ausgestalten, dass sie für ihn den Charakter eines Zuhauses annimmt. Ohne einem „Kult des Menschlichen“¹⁵ verfallen zu wollen, stellt Bonhoeffer fest: *„Schließlich sind eben die menschlichen Beziehungen doch einfach das Wichtigste im Leben [...]“* Die theologische Begründung dafür findet er, gut lutherisch, in Gottes Gebot. Die beiden höchsten Gebote sind nach den Worten Jesu das Gebot der

Gottes- und das der Nächstenliebe, woraus für ihn folgt: *„Gott selbst lässt sich von uns im Menschlichen dienen.“*

Hinter diesen Überlegungen zur Bedeutung des Menschlichen steht Bonhoeffers Entdeckung der *„Polyfonie des Lebens“*¹⁶. Diese Polyfonie spiegelt sich in seinem Verhalten im Gefängnisalltag. Er lernt, zu eigenen irdischen Wünschen zu stehen,¹⁷ genießt die Wärme, die von der Liebe seiner Verlobten und seiner Familie ausgeht,¹⁸ und freut sich an der Schönheit der irdischen Dinge.¹⁹ Er kann sich von dem Druck befreien, ein besonders religiöser Mensch sein zu müssen, und stattdessen ganz nüchtern als Mitmensch die Nöte der Mitgefangenen wahrnehmen und mittragen.²⁰

Die Liebe zu Maria von Wedemeyer ist der „Katalysator“, durch den diese Erkenntnisse bei Bonhoeffer Gestalt gewinnen. In seiner Verlobten - und auch in seinem Freund Eberhard Bethge - hat er Menschen gefunden, die ihr Christsein ganzheitlicher leben als er. In einem Brief an Maria von Wedemeyer heißt es: *„Erkennen, Wollen, Tun, Empfinden und Erleiden bricht bei Dir nicht auseinander, sondern ist ein großes Ganzes [...], das ist es, was ich brauche, was ich in Dir gefunden habe, was ich liebe - das Ganze, Ungeteilte, wonach ich Sehnsucht und Verlangen habe.“*²¹ Durch die Beziehung zu Maria wird Bonhoeffer sich seiner Existenz als theologischer „Kopffüßler“ bewusst. In einem Brief beschreibt er seine Sehnsucht, wieder am ganzen Leib die Sonne zu spüren: *„Ich möchte mir von ihr meine animalische Existenz erwecken lassen, nicht jenes Animalische, das das Menschsein erniedrigt, sondern das es aus der Muffigkeit und Unehchtheit einer nur geistigen Existenz befreit und den Menschen reiner und glücklicher macht.“*²²

Es geht Bonhoeffer nun nicht mehr darum, ein Heiliger zu werden, sondern wirklicher Mensch zu sein. Er will Christ sein mitten in der Diesseitigkeit der Welt. Am 21.7.1944 – unmittelbar nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler – schreibt er an seinen Freund und theologischen Gesprächspartner Eberhard Bethge: *„Ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann (eine sogenannte priesterliche Gestalt!), einen Gerechten oder einen Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden [...] –, dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst [...], und so wird man ein Mensch, ein Christ.“*²³ Entsprechend soll die Ehe mit Maria von Wedemeyer *„ein Ja zu Gottes Erde sein“*.²⁴ Dabei ist die von Bonhoeffer gemeinte Diesseitigkeit nicht zu verwechseln mit der *„platten und banalen Diesseitigkeit der Aufgeklärten, der Betriebsamen, der Bequemen oder der Lasziven“*, sondern zu verstehen als eine *„tiefe Diesseitigkeit, die voller Zucht ist“*.²⁵

Theologisch begründet Bonhoeffer seinen Weg zu einem ganzheitlichen Menschsein von der Menschwerdung Jesu Christi her: Weil Jesus Mensch war, darf auch der Christ schlicht Mensch sein. Auf diesem Hintergrund wird auch Bonhoeffers Liebe zum Alten Testament verständlich: Indem er das Alte Testament in den Vordergrund rückt, will er verhindern, dass das Diesseits im Glauben vorzeitig aufgehoben wird. So wie Jesus soll auch der Christ das irdische Leben ganz auskosten: *„und nur indem er das tut, ist der Gekreuzigte und Auferstandene bei ihm und ist er mit Christus gekreuzigt und auferstanden.“*²⁶

Menschliches und Theologisches gehören in Bonhoeffers Briefen untrennbar zusammen und sind wechselseitig aufeinander bezogen. Genau wie Bonhoeffer seine Hinwendung zum ganzheitlichen Menschsein und damit zum weltlichen Leben theologisch begründet, erwachsen seine neuen theologischen Erkenntnisse organisch aus der für ihn neuen und ungewohnten Situation im Gefängnis. Bonhoeffer geht aus von der Frage, *„wer Christus heute für uns eigentlich ist.“*²⁷ Er möchte wissen, wie die christliche Botschaft den modernen Menschen heute noch in seiner Lebensmitte erreichen kann. Denn Gott ist nicht ein Gott für die existenziellen oder intellektuellen Grenzsituationen des Menschen, wo dieser mit seiner eigenen Kraft nicht mehr weiterweiß. Der christliche Gott gibt uns – so Bonhoeffer – vielmehr zu wissen, *„dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertigwerden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt (Markus 15,34)! Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt, und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist in Matthäus 8,17 ganz deutlich, dass Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens!“*²⁸

Diese Sätze haben einer ganzen theologischen Bewegung, der sogenannten Gott-ist-tot-Theologie, in den 1960er-Jahren mit Bischof Robinson und Dorothee Sölle als ihren prominentesten Vertretern als Legitimation gedient. Es ist heute weithin anerkannt, dass sich diese Bewegung zu Unrecht auf Bonhoeffer berufen hat. Er will ja nicht etwa sagen, dass Gott tot sei und wir unser Leben darum nicht mehr an Gott ausrichten müssten. Vielmehr kritisiert er in diesen Aussagen einen traditionellen Gottesbegriff,

der nicht wirklich Ernst gemacht hat mit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Gott ist kein anderer als der Vater Jesu Christi. Bonhoeffer ringt um eine Verchristlichung der herkömmlichen Rede von Gott.²⁹ Leitgedanke ist für ihn dabei Johannes 1,14: „Das Wort ward Fleisch.“³⁰

Die nicht-religiöse Interpretation christlicher Begriffe ist der Versuch, traditionelle christliche Begriffe radikal-christlich zu interpretieren. Bonhoeffer hat sie allerdings selbst nicht mehr durchführen können.³¹ Die von ihm geforderte Neuinterpretation geht von seiner neuen Erkenntnis dessen aus, was christlich verstanden „Weltlichkeit“ bedeutet. *„Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.“*³² Ebenso streng inkarnatorisch bestimmt er das Sein Gottes: *„Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.“*³³ Hierin unterscheidet sich für Bonhoeffer die christliche Rede von Gott und der Welt grundsätzlich von allen anderen Religionen. Das hat Konsequenzen für seine Bestimmung von Christsein: Ein Mensch wird Christ, indem er teilnimmt am Leiden Gottes im weltlichen Leben.³⁴ Nur so erfährt er, dass Gott ihm gerade als der Ohnmächtige, als der Gekreuzigte hilft. Das Gedicht „Christen und Heiden“ bringt diesen Doppelakt in der zweiten und dritten Strophe besonders deutlich zum Ausdruck:

*2. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.*

*3. Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.³⁵*

Hinter der Forderung einer nicht-religiösen Interpretation biblischer Begriffe steckt ein zutiefst missionarisches Motiv: Bonhoeffer will dazu beitragen, dass Menschen berufen werden, das Wort Gottes wieder so auszusprechen, dass sich die säkulare, autonome Welt darunter verändert und erneuert.³⁶ Es geht letztlich um die Erneuerung der christlichen Predigt, „die den Frieden Gottes mit den Menschen und das Nahen seines Reiches verkündigt“.³⁷ Im Augenblick schwerster Bedrohung des christlichen Glaubens durch den Nazi-Staat sucht Bonhoeffer nach einer Gestalt des christlichen Glaubens, die dieser Herausforderung gerecht wird.

Auf dem Weg dahin regt Bonhoeffer als flankierende Maßnahme die Erneuerung der altkirchlichen Arkandisziplin an, nach der bestimmte Wahrheiten des christlichen Glaubens nicht der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sondern den Christen vorbehalten sind. Das Stichwort kommt in den Gefängnisbriefen der Sache nach dreimal vor,³⁸ wobei die zweite Stelle besonders aufschlussreich ist. Darum soll sie hier im Zusammenhang zitiert werden: *„Barth hat als erster Theologe - und das bleibt sein ganz großes Verdienst - die Kritik der Religion begonnen, aber er hat an ihre Stelle eine positivistische Offenbarungslehre gesetzt, wo es dann heißt: ‚friss Vogel, oder stirb‘; ob es nun Jungfrauengeburt, Trinität oder was immer ist, jedes ist ein gleichbedeutendes und notwendiges Stück des Ganzen, das eben als Ganzes geschluckt werden muss oder gar*

nicht. Das ist nicht biblisch. Es gibt Stufen der Erkenntnis und Stufen der Bedeutsamkeit; d. h., es muss eine Arkandisziplin wiederhergestellt werden, durch die die Geheimnisse des christlichen Glaubens vor Profanierung behütet werden. Der Offenbarungspositivismus macht es sich zu leicht, indem er letztlich ein Gesetz des Glaubens aufrichtet und indem er das, was eine Gabe für uns ist – durch die Fleischwerdung Christi! –, zerreißt. An der Stelle der Religion steht nun die Kirche – das ist an sich biblisch –, aber die Welt ist gewissermaßen auf sich selbst gestellt und sich selbst überlassen, und das ist der Fehler.“³⁹

Barths offenbarungspositivistische Lösung erscheint Bonhoeffer verfehlt, weil sie den wesentlich missionarischen, d. h. dem Menschen zugewandten Charakter der christlichen Botschaft nicht angemessen berücksichtigt. Bonhoeffer begründet seinen Vorschlag, die Arkandisziplin zu erneuern, mit biblischen Aussagen, nach denen es „*Stufen der Erkenntnis und Stufen der Bedeutsamkeit*“ gibt (vgl. etwa Hebr 5,14). Es gibt Geheimnisse des christlichen Glaubens, die nicht ohne Weiteres jedem zugänglich sind.

Bethge interpretiert die Überlegungen Bonhoeffers wie folgt: „*Diese ‚Geheimnisse‘ sind schöpferische Vorgänge des Heiligen Geistes. Sie werden jedoch zu ‚religiösen‘ Objekten, zum ‚Offenbarungspositivismus‘, wenn sie unmotiviert angeboten, aufgezwungen und billig verschleudert werden. Bonhoeffer kann auch von einer Unterscheidungsverantwortung der Kirche nach Zeit und Gegenüber sprechen, indem sie ‚Stufen der Bedeutsamkeit‘ beachtet. Man wird sogar von der anderen Seite her argumentieren dürfen: Die Arkandisziplin schützt ebenso die Welt vor einer Vergewaltigung durch die Religion. So erhält die Arkandisziplin eine wichtige Funktion, das nichtreligiöse Interpretieren vor dem Rückfall in das*

*Religiöse zu bewahren.*⁴⁰ Mit der Forderung eines Arkanums wird die nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe vor dem Missverständnis platter Verweltlichung des Glaubens bewahrt. Bonhoeffers eigene Frömmigkeitspraxis während der Haft bis unmittelbar vor seiner Ermordung ist hierfür ein deutliches Indiz. Andererseits schützt die Arkandisziplin die Welt vor religiöser Vereinnahmung. In seiner großen Bonhoeffer-Biografie formuliert Bethge prägnant: *„Arkandisziplin ohne Weltlichkeit ist Getto, und Weltlichkeit ohne Arkandisziplin ist nur noch Boulevard.“*⁴¹

Bonhoeffer wollte die Radikalität der biblischen Aussagen über Jesus Christus in der Situation einer säkularisierten Gesellschaft neu zu Gehör bringen. Es ging ihm dabei um viel „mehr“ als Rudolf Bultmann, der mit seiner Entmythologisierung des Neuen Testaments dessen theologische Aussagen dem modernen Zeitgenossen verträglich machen wollte. Für Bonhoeffer war die Neuinterpretation primär ein inhaltlich-theologisches Problem. Er dachte ontologisch-sozial: Die Frage war für ihn, wie der lebendige Gott in Kirche und Gesellschaft erkannt und geehrt werden kann. Für Bultmann, der individual-existenzialistisch dachte, handelte es sich bei der Neuinterpretation um eine primär hermeneutische Aufgabe: Wie kann der moderne Mensch mit den überholten biblischen Vorstellungsmustern versöhnt werden? Weil Bonhoeffer vom gegenwärtig wirkenden Gott ausgeht, ist seine Fragestellung gerade angesichts heute zu beobachtender Wiederkehr der Religiosität hochaktuell.⁴²

Bedeutung für heute

Bonhoeffer wagte es, sich selbst und anderen unbequeme Fragen zu stellen. Er wollte ehrlich fragen und konstatieren, „*was man selbst eigentlich glaubt*“.⁴³ Nur vom Boden der Redlichkeit sich selbst gegenüber⁴⁴ war für ihn ein echter Neuanfang christlicher Existenz angesichts einer „*mündig gewordenen Welt*“⁴⁵ denkbar. Er übernahm Verantwortung für Kirche und Gesellschaft unter dem Motto: „*Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll. Nur aus dieser geschichtlich verantwortlichen Frage können fruchtbare – wenn auch vorübergehend sehr demütigende – Lösungen entstehen.*“⁴⁶ Bonhoeffer nahm ein bleibendes Anliegen des theologischen Liberalismus aus dem 19. Jahrhundert auf, indem er Theologie und Kirche auftrag, die modernen Infragestellungen des Glaubens ernst zu nehmen: „*Die Kirche muss aus ihrer Stagnation heraus. Wir müssen auch wieder in die freie Luft der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt. Wir müssen es auch riskieren, anfechtbare Dinge zu sagen, wenn dadurch nur lebenswichtige Fragen aufgerührt werden.*“⁴⁷

In dem Kampf gegen kirchlich-fromme Sterilität und Phrase liegt ein Grund für die ungebrochene Aktualität von Bonhoeffers Gedanken. In der Kirche sollen Echtheit und Aufrichtigkeit herrschen.⁴⁸ Sein Suchen und Sehnen ging nach einer Weise, „*das Wort Gottes so auszusprechen, dass sich die Welt darunter verändert und erneuert. Es wird eine neue Sprache sein, vielleicht ganz unreligiös, aber befreiend und erlösend wie die Sprache Jesu, dass sich die Menschen über sie entsetzen und doch von ihrer Gewalt überwunden werden [...].*“⁴⁹ Bonhoeffer wusste, dass er selbst die neue Sprache, die er suchte, noch nicht gefunden hatte: „*Bis dahin wird die Sache der Christen eine stille*